

Abstract

Die Sichtweise der Natur als Vorbild des Wirtschaftens klingt für manche Ökonomen erstaunlich, tönt womöglich nach Ökodiktatur und ruft deshalb sofort Zweifel hervor. Für andere hingegen leuchtet der mögliche Vorbildcharakter der Natur unmittelbar ein, kann sie doch ein Muster für vielerlei vorbildhafte Phänomene, Funktionsweisen, Strukturen und Prinzipien bieten, die es in die Ökonomie für die Art und Weise des Wirtschaftens zu übertragen lohnt. Während die einen also der Sichtweise der Natur als Vorbild des Wirtschaftens eher skeptisch bis ablehnend gegenüberstehen, nehmen andere hierzu eine unvoreingenommen positive Position ein. Bilden beide Positionen tatsächlich einen unüberbrückbaren Gegensatz? Kann nicht die vorbehaltliche Anerkennung der Natur als Vorbild eine tragfähige Synthese darstellen, um den Gegensatz zu überbrücken und gar einen Weg des Ausgleichs von Ökonomie und Ökologie zu eröffnen? Kann die Sichtweise der Natur als Vorbild das Spektrum der Naturverständnisse in den Wirtschaftswissenschaften im Lichte der Diskussion um nachhaltige Unternehmensführung, Management „inspired by nature“, Bionik, Green Economy und Industrial Ecology nicht sinnvoll ergänzen? Und: Ist die Rekonstruktion dieser Sichtweise überhaupt möglich, zumal die Behandlung der Natur auf einem „verminten Gelände“ (Sieferle 1997) angesiedelt ist? Dass die Idee, die Natur als Vorbild des Wirtschaftens zu betrachten, durchaus möglich und nachvollziehbar sowie

auch hilfreich erscheint, selbst wenn diese Sichtweise den lieb gewordenen Denkgewohnheiten in den Wirtschaftswissenschaften widersprechen mag, das soll der vorliegende Essay verdeutlichen. Dazu seien drei Schwerpunkte gesetzt:

- In einer wirtschaftsethischen Einbettung werden die Konturen einer biophilen Ökonomie entfaltet. Sie ist lebensfreundlich, mithin lebenserhaltend als auch lebenssteigernd und ebnet einen Weg des Ausgleichs von Ökonomie und Ökologie: Ein notwendiges Moment wird im erweiterten Zugang zur Natur gesehen, weg vom rein instrumentellen Verständnis der Natur als Objekt im Sinne eines „Sacks von Ressourcen“ (Hampicke 1977), auch zum Verständnis eines möglichen Vorbilds, an dem wir uns orientieren können, um von der Natur zu lernen.
- Die wirtschaftsethische Einbettung ist eingelassen in eine umfassendere historisch-systematische Betrachtung. Sie spannt den Bogen für das umfassende Nachdenken über das Verständnis von und den Umgang mit der Natur in den Wirtschaftswissenschaften: Hier wird die Idee zur Sichtweise erläutert und begründet, die Natur als Vorbild des Wirtschaftens zu betrachten.
- Es schließt sich eine mehrfache Konkretisierung der Idee am Beispiel des Forschungs- und Handlungsfelds der Industrial Ecology sowie an empirischen Befunden und Ansatzpunkten zur Umsetzung in Unternehmensführung und Management an. Für alle Beispiele ist das spezifische Naturverständnis als Vorbild des Wirtschaftens prägend. Sie machen deutlich, dass die Sichtweise praxisrelevant ist. Und sie liefern Anregungen, wie sich die Idee der Natur als Vorbild auf den verschiedenen Handlungsebenen umsetzen lässt.

Die Erweiterung im Verständnis der Natur als „Sack von Ressourcen“ (Hampicke 1977, 622) hin zu einem Vorbild lässt sich

als Moment einer „biophilen Ökonomie“ bezeichnen, d.h. als einen wirtschaftsethisch eingebetteten lebensfreundlichen, mithin lebenserhaltenden als auch lebenssteigernden Weg des Ausgleichs von Ökonomie und Ökologie (Zwierlein und Isemann 1995, 1996): Indem die Natur und ihre ökologischen Ressourcen in die ökonomische Wert- und Schadschöpfung mit eingehen, wird sich die Ökonomie auf der Ebene der Grundannahmen mehr und mehr im gerechten Austausch mit der Natur und als Teil des sie umfassenden Ökosystems begreifen. Das Minimum in der Natur samt ihren ökologischen Ressourcen substanziell zu wahren, scheint darin zu bestehen, sie zugleich in der Sphäre der Ökonomie zur Anwendung zu bringen, als deren notwendige, wenn auch nicht hinreichende Basis sie damit anerkannt wäre. Dies eröffnet die Option, die enge analytisch geprägte und objektorientierte Sichtweise der Natur als „Sack von Ressourcen“ zu erweitern und von ihr als vorbildlich erachteter Innovationsquelle zu lernen: von ihren smarten Phänomenen, den evolutionär erprobten Strategien im Umgang mit Stoff, Energie, Information, Raum und Zeit sowie ihren funktionalen Grundprinzipien.